

364641₄

Der Kampf
des
Polnischen Volkes
auf
Tod und Leben;
oder
Polens neueste Schicksale
in
historischen Gemälden mit Kupfern.

Aus den zuverlässigsten Quellen gezogen
und herausgegeben
von

G. A. Komarino.

4tes Bändchen

mit 1 illuminierten Kupfer.

Augsburg, 1831.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

In F. A. Schloßers Buch- und Kunsthand-
lung in Augsburg ist erschienen.

Der Kampf des Polnischen Volkes auf Tod und Le-
ben oder Polens neueste Schicksale in historischen
Gemälden mit Kupfern. Aus den zuverlässigsten
Quellen gezogen und herausgegeben von G. A.
Romarino Ites Bändchen mit 1. illum. Kupfer
Preis 1 $\frac{1}{2}$ gr. oder 6 kr.

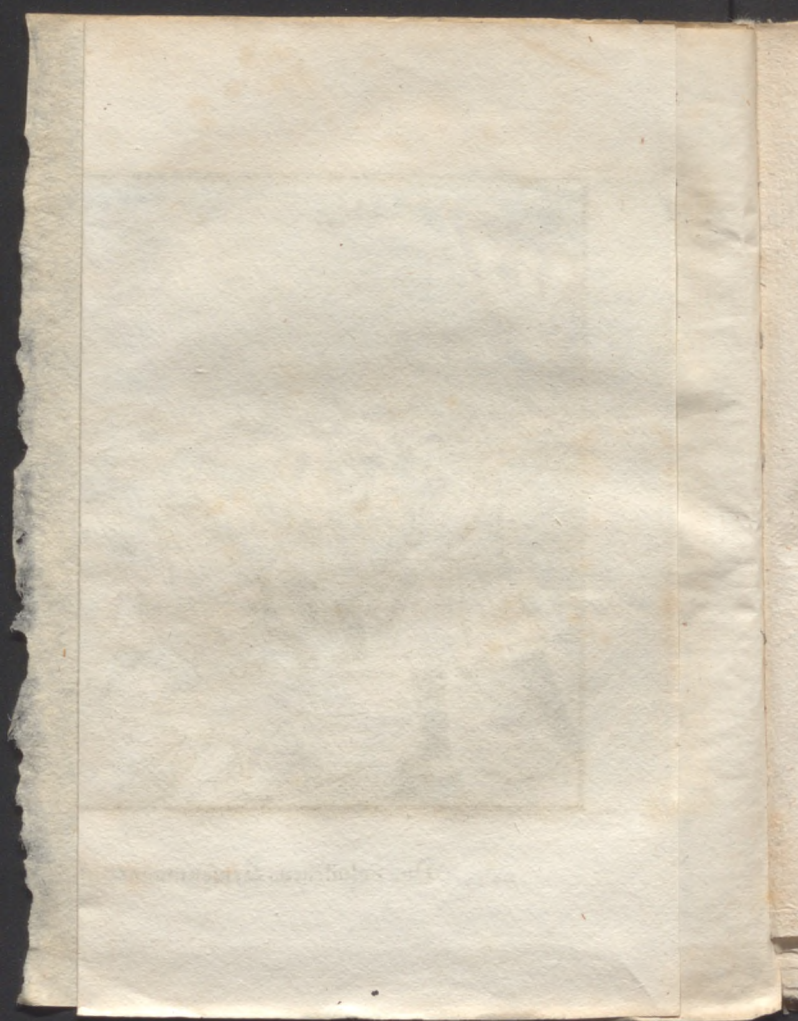
Polens kraftvolles Auftreten und seine hero-
ischen Thaten zur Erringung seiner Unabhängigkeit
verdienen allerdings allgemein und genau gekannt zu
seyn; um so mehr, da dieses Volk noch nie so ein-
müthig und heroisch gekämpft, als gerade jetzt, wo
ein Häuflein hochherziger Polen durch einen Kampf
auf Tod und Leben der Alles fortreisenden Ström-
ung des Norden sich so kraftvoll entgegenstemmt,
und auch dadurch nicht nur das theilnehmende Mit-
gefühl, sondern auch die Dankbarkeit von 30 Millio-
nen Deutschen in Anspruch nimmt, da dieses Land
durch seine hohe Bildungsstufe, wie durch den recht-
lichen Sinn und Gewerbfließ seiner Einwohner gleich



384647
W 1897/65



Handwritten text at the bottom of the page, appearing to be a signature or a date, though it is extremely faint and difficult to read.





Die polnischen Sensesmänner (Kosyniere) im Kampf mit den Russen.

Der Kampf
des
Polnischen Volkes
auf
Tod und Leben;
oder

Polens neueste Schicksale
in
historischen Gemälden, mit Kupfern.

Aus den zuverlässigsten Quellen gezogen und
herausgegeben

von
G. A. Komarino.

Viertes Bändchen
mit 1 illum. Kupfer.

Augsburg, 1831.

In J. A. Schloßers Buch- und Kunsthandlung.

1848

1848

Polen

1848

1848

1848

Polen

Polen — —

Wirst du's jezt nicht: wirst du niemals frei!

In der Weltgeschichte steht die Frage:

Ob ein Polen noch, ob keines sei.

E. Herlossohn.

Das Wort ist nicht zu unterschätzen

und zu beherzigen

1848

Polen

Polen

Polen

1848

1848

IX. Das polnische Manifest.

Das von beiden Kammern votirte und von der Landtagsdeputation mit einer Mehrheit von 14 gegen 1 Stimme zenehmigte Manifest lautet folgendermaßen:

Wenn sich ein vor Zeiten freies und mächtiges Volk duro das Uebermaß der Leiden genöthigt sieht, nach einem letzten Rechte zu greifen, nach dem Rechte gewaltsam das drückende Joch abzuschütteln, so ist es sich selbst, so ist es der Welt schuldig, die Bewegungsgründe bekannt zu machen, die es veranlasten, mit Gewalt der Waffen seine heiligen Rechte zu erklämpfen. Darum beschloffen die beiden Kammern, von dieser

Nothwendigkeit durchdrungen, diesen Schritt vor dem Angesichte von ganz Europa zu rechtfertigen, nachdem sie der am 29. Nov. in der Hauptstadt ausgebrochenen Revolution beigetreten waren, und diese für national erklärt hatten. Die Verschwörungen und Verläumdungen, der im Dunkel schleichende Verrath, und die am hellen Tageslichte verübten Gewaltthaten, die die drei Theilungen des vormaligen Polens begleiteten, sind zu bekannt. Die Weltgeschichte, deren Eigenthum sie geworden, hat ihnen das Brandmal eines politischen Frevels auf die Stirne gedrückt. Niemals verstummte die feierliche Klage der Polen über die an ihnen verübten Gewaltthaten; stets flatterte die unbefleckte Fahne an der Spitze der heldenmüthigen Scharen, und der arm verwaiste Pole, immer zum Kampfe geküsst, trug auf seinen heimathlosen Wanderungen von Land zu Land die flüchtigen Penaten, um Rache rufend für den ihnen angethanen Schimpf. Von einer hohen Idee begeistert, war er der festen Ueberzeugung, wenn er nur für die Freiheit kämpfte, kämpfte er auch für das Vaterland. Dieser hohe Gedanke hat ihn nicht betrogen. Es gab ihm ein Vaterland auf, und obgleich auf enge Grenzen eingeschränkt, erhielt Pohn durch

die Hand des Helden unsers Jahrhunderts seine Landesprache, seine Rechte, seine hohen Freiheiten und noch höhere Hoffnungen. Seit jener Zeit waren seine Interessen die unfrigen, unser Blut war sein, und nachdem ihn seine Bundesgenossen, ja selbst der Himmel verlassen, waren seine treuen Polen bis zum letzten Augenblicke die Gefährten seines Mißgeschicks, und diese Gemeinschaft eines großen Mannes mit einem unglücklichen Volke erzwang die Verehrung selbst der Sieger. Noch zu frisch war dies Gefühl, zu feierlich versprochen im Schlachtgewühle die europäischen Mächte die Welt mit einem auf Grundsätze der Gerechtigkeit gestützten Frieden zu beschenken, als daß sie auf's Neue unser neugegründetes Vaterland unter sich als Spolie hätten zerreißen können, und der Wiener Kongreß bestrebte sich, das uns zugesetzte Unrecht wenigstens in etwas zu mildern, denn man versicherte uns heilig, unsere Nationalität aufrecht zu erhalten; man versprach, allen Theilen des vormaligen Polens den wechselseitigen Handel, und denjenigen Theil, welcher zur Zeit des Völkerkampfes frei existirte, obgleich verkleinert, unter dem Namen eines Königreichs mit einer freien Konstitution und der Möglichkeit einer Vergrößerung, unter die un-

mittelbare Regierung des Kaisers Alexanders zu stellen. Diese Bedingung erfüllend, gab er dem Könige eine freisinnige Verfassung, und erfreute die unter russischer Herrschaft stehenden Polen mit der nahen Hoffnung einer Wiedervereinigung. Aber diese Gaben erhielten wir erst nach gewissen Verpflichtungen von seiner, und nach Aufopferungen von unserer Seite. Schon vor und noch während des entscheidenden Krieges waren den unter Alexanders Botmäßigkeit stehenden Polen diese Verheißungen gemacht worden; der Verdacht, den man den Zwecken Napoleons unterlegte, hatte die Thatkraft so vieler gelähmt, daß die seit langer Zeit gegebenen Verheißungen Alexanders für uns kein anderes Resultat hatten, als daß er sich zum Könige von Polen erklärte. Für die Nationalität und für die Freiheiten foderte man von uns die Aufopferung unserer Unabhängigkeit, dieser ersten nothwendigsten Bedingung des politischen Lebens aller Nationen, indem man vorgab, daß dies zur Erhaltung des Friedens von Europa unumgänglich nothwendig sey, als ob ein dauerhafter Friede auf die Unterjochung von 18 Millionen Menschen gegründet werden könnte; als ob die Weltgeschichte uns nicht lehre, daß oft nach vielen Jahrhunderten

erst die unterjochten Völker ihre Unabhängigkeit wieder erringen, zu der sie Gott, indem er sie in Sprachen und Sitten von andern Nationen absonderte, ewig bestimmt hat; als ob die alte Lehre für die Herrscher verloren wäre, daß ein begangenes Unrecht die Unterdrückten zu natürlichen Bundesgenossen berechtigt macht, die gegen die Bedrücker kämpfen. Aber auch diese willkürlich aufgetragenen Bedingungen wurden nicht gehalten; denn in kurzer Zeit überzeugten sich die Polen nur zu deutlich, daß die versprochene Nationalität und der uns von Rußlands Kaiser gegebene Namen eines polnischen Königreichs bloß eine Lockspeise waren, die man ihren, unter andrer Herrschaft stehenden Brüdern darbot; eine Waffe gegen die benachbarten Mächte, aber nur ein leerer Schall für die, denen sie verbürgt wurden; sie überzeugten sich, daß man unter dem Deckmantel dieses heiligen Namens nur Erniedrigung, die slavische Entwürdigung und alle die Leiden über uns bringen wolle die ein längerer Despotismus und der Verlust der Menschenwürde erzeugt. Die Maßregeln, die man gegen die Armee nahm, machten zuerst diesen Plan klar. Die empfindlichsten Beschimpfungen, die ehrbeleidigendsten Strafen, ausgedachte Verfolgungen,

von dem Oberbefehlshaber unter dem Vorwande
 der militärischen Disziplin ausgeübt, bezweckten die
 Ausrottung alles edeln Ehrgefühls, jenen uralten
 Würde, durch die sich unser Heer auszeichnete; sa-
 bare wie wahre Vergehen, ja schon der bloße Ver-
 dacht der Schuld wurden als hohe Verbrechen gegen
 die Disziplin bezeichnet, und da die Militärgerichte
 unter unumschränkten Willen des Oberbefehlshabers
 standen, so lag das Leben und Ehre eines jeden
 Kriegers in seiner Hand. Mit Unwillen sah man,
 wie der Oberbefehlshaber die Sentenzen solcher Ge-
 richter zu wiederholtenmalen umstürzte, bis die Ur-
 theilssprüche den anbefohlenen Grad der Härte erhiel-
 ten. Viele verließen die Reihen, Viele, nachdem sie
 persönlich von dem Feldherrn beschimpft worden wa-
 ren, wuschen die angethane Schmach mit ihrem Blute
 ab, um zu beweisen, daß es ihnen nicht an Muth
 fehle, sondern daß nur die Furcht Unglück auf ihr
 Vaterland zu laden, ihre rächende Hand zurückhielt.

Der erste Reichstag des Königreichs und die
 feierliche Erneuerung des Versprechens, das die Kon-
 stitution und die Gränze des Reiches auf unsere Brü-
 der ausgedehnt werden sollte, hatte unsere Hoffnun-
 gen neu belebt, und die Landboten zur Nachgiebig-

keit vermocht. Nur dieses wollte man erreichen. Die Pressfreiheit, die freien Debatten, würden nur so lange erlaubt, als sie wie ein Hymnus der Dankbarkeit eines unterjochten Volkes gegen seinen mächtigen Gebieter erschienen, so wie aber nach diesem Reichstage die öffentlichen Blätter anfangen, die Landesangelegenheiten zu besprechen, ward dies die Lösung zur Einführung der strengsten Censur. Bei dem nächsten Reichstage sah man, der doch die nehmlichen Endzwecke wie der zunächst vorhergehende hatte, fing man an, die Landboten wegen der von ihnen auf dem Reichstage geoffenbarten Meinungen zu verfolgen. Die konstitutionellen Nationen Europa's werden erstaunen, wenn sie was bis jetzt sorgfältig verheimlicht wurde, erfahren, mit welcher Mäßigung einerseits die Polen ihre Freiheiten gebrauchten, wie sie ihren Monarchen verehrten, Religion und Sitte heilig hielten, und wie andererseits die Regierung ihr Wort brach, indem sie, uns nicht nur der Freiheiten beraubte, sondern auch uns, dem unglücklichen Volke, Verbrechen zügelloser Ausgelassenheit zur Last lud. Die Vereinigung zweier Kronen, einer konstitutionellen und einer despotischen, auf Einem Haupte war ein politischer Mißgriff, der nicht lange bestehen konnte.

te; Febermann sah voraus, daß das Königreich Polen entweder für das ganze russische Reich, der Reint liberaler Institutionen werden, oder der ernen Faust des Selbstherrschers erliegen müsse. Die Frage ward bald gelöst. Einen Augenblick scheint der Kaiser Alexander geglaubt zu haben, die unbeschränkte despotische Gewalt lasse sich mit der Popularität einer liberalen Verfassung vereinigen, und die letztere werde ihm einen neuen Einfluß auf die Angelegenheiten Europas gewähren; bald aber erkannte er, daß die Freiheit sich nicht bis zum blinden Werkzeuge des Despotismus erniedrigen lasse, und nun ward es aus ihrem Vertheidiger zu ihrem Verfolger. Rußland hatte jede Hoffnung verloren, aus der Hand des Monarchen irgend eine Erleichterung seines schweren Joches zu erlangen; auch Polen sollte allmählig aller Freiheiten beraubt werden, und man zögerte nicht, dieses Vorhaben ins Werk zu setzen. Die öffentliche Erziehung ward in Fesseln gelegt, und das System des Geistesdrucks eingeleitet, um das Volk seiner früheren besessenen Bildung zu berauben; ganzen Wojewodschaften ward ihre Repräsentation im Rathe, den Kammern das Recht, das Budget zu bestimmen, genommen. Man erhöhte die Abgaben, führte die,

den Nationalreichtum in der Quelle vernichtenden Mo-
 nopole sein; und der auf diese Weise bereicherte Schatz
 ward Feilen, Knechten, Hinterlistigen Aufhebern und
 elenden Spionen zum Raub, statt der Espionnisse,
 auf welche die Nation so oft anrug, wurden die
 Befoldungen der Beamten auf übertriebene Weise ver-
 mehret; sie erhielten ungeheure Gratifikationen; für
 manche Leute wurden neue Stellen erfunden — Al-
 les, um die Zahl der von der Regierung abhängigen
 Personen fort und fort zu vergrößern. Die Ver-
 klümmung und das Spionwesen drang bis in das
 häusliche Leben, und besetzte mit dem Gifte des
 Verraths den Schutz und die Ruhe, welche sonst die
 Bande des Blutes gewähren; selbst die alte polni-
 sche Gastfreiheit wurde zur Falle für die Unschuld ge-
 braucht. Die beschworne polnische Freiheit wurde
 verlehrt; man füllte die Kerker mit Gefangenen; über
 Civilpersonen wurden Kriegsgenichte gehalten, welche
 entehrende Strafen über friedliche Bürger verhängten,
 deren ganze Schuld darin bestand, daß sie den Geist
 und Charakter der Nation vor Entartung und Un-
 tergang zu retten strebten. Vergebens stellten einige
 Behörden und Vertreter des Volks dem Könige das
 wahre Bild dieser in seinem Namen begangenen Un-

gerechtigkeiten vor; nicht nur ward den Mißbräuchen keine Schranke gesteckt, sondern es würde auch die Verantwortlichkeit der Minister und der Behörden völlig aufgehoben, durch die dem kaiserlichen Bruder ertheilte diskretionaire Gewalt. Diese furchtbare Gewalt, die Quelle der größten, die persönliche Ehre eines Jeden verletzenden Mißbräuche, stieg endlich zu einer so ruchlosen Höhe, daß sie nicht nur Menschen jeden Standes vor sich berief, und in ihren Gemächern beschimpfte, sondern sogar ohne allen Urtheilsspruch ansässige Bürger der Hauptstadt auf offener Strafe zu entehrenden nur für Missethäter bestimmten Arbeiten zwang, als hätte sie die Vorsehung dazu bestimmt, durch dieses Uebelmaß von Schmach, das alle Gefühle des Volks mit Füßen trat, selbst das Werkzeug der Revolution zu werden. Sind so viele Gewaltthätigkeiten, ist ein solcher Treubruch aller Versicherungen nicht allein schon hinreichend, den gegen eine aufgedrungene Gewalt unternommenen Aufstand zu rechtfertigen? In keinem civilisirten Staate würde eine rechtmäßige Regierung ein solches Benehmen wagen. Wer wird es in Abrede stellen, daß alle Verträge zwischen Regierung und Volk zerrissen waren, daß die Nation zum Sklaven ward, zum Sklas

wem, dem es jeden Augenblick erlaubt ist, die Ketten
abzuwerfen und sie in Waffen umzuschmieden? Es
ist vielleicht überflüssig, ein feineres Bild unsers und
des Unglücks unserer Brüder zu entwerfen, aber die
Wahrheit erlaubt uns nicht, es zu verhüllen. Die
früher Rußland einverleibten Provinzen wurden nicht
nur nicht uns vereinigt, nicht nur, erhielten unsere
Brüder nicht die durch den Kongreß zu Wien ent-
worfenen nationale Institution, sondern es wurden
überdies die Anfangs durch Versprechungen und Auf-
munterungen in ihnen geweckten Erinnerungen an ihre
Nationalität später als Vergehungen und Staatsverbre-
chen betrachtet, und ein König von Polen verfolgte in
den ehemaligen Provinzen dieses Reiches die Polen, wel-
che sich Polen zu nennen wagten. Die Jugend der Schu-
len besonders wurde ein Ziel der Grausamkeit. Aus
dem Armen der Mütter, riß man die unermwachsenen
Kinder, die Hoffnungen angesehener Häuser schleppte
man nach Sibirien, oder steckte sie in die Reihen
verdorfbener Söldlinge. Aus den öffentlichen Ver-
handlungen und dem Schulunterrichte wurde die pol-
nische Sprache ewig verbannt, die kaiserlichen Ulfasen ver-
michteten das Civilrecht und die polnische Justizpflege,
und die Ungerechtigkeiten in der Administration brach-

ten die Grundbesitzer ins Elend. Von der Thronbesteigung Nikolaus an ward dieser Zustand immer drückender; selbst Religionsintoleranz versuchte durch alle möglichen Mittel die unirt. Kirche auszutöten, und die lateinische zu unterdrücken. Obgleich im Königreiche längst keine von den durch die Konstitution verbürgten Freiheiten mehr geachtet wurde, so blieben sie, die her That nach vernichtet waren; doch noch dem Buchstaben nach, als Gesetz bestehen. Auch hier noch mußten sie angegriffen werden. Es erschien ein Zusatzartikel zur Konstitution, welcher unter dem Anscheine der Sorgfalt für die Erhaltung des Gesetzes eine der wichtigsten Institutionen vernichtete, indem er den Kammern die Deffentlichkeit der Verhandlungen, und damit die Unterstützung der öffentlichen Meinung nahm; dies sollte der Grundsatz heiligen, daß der König, was er gegeben habe, auch wieder nehmen könne, folglich die ganze Konstitution eben so vernichten dürfte, wie dieser einzelne Artikel vernichtet ward. Unter solthen Auspizien wurde der Reichstag von 1825 zusammen berufen, von welchem man auf jede mögliche Weise die kühnen Vertheidiger der Freiheit entfernt zu halten trachtete. Einen zum Reichstage Kommenden Landboten ließ man gewaltfä-

mer Weise gefangen setzen, und hielt ihn bis Ausbruch der Revolution fortwährend in Haft. Der Reichstag, seiner Kraft beraubt, von allen Seiten eingeengt, geschreckt durch die Drohung, der Konstitution ganz beraubt zu werden, gelockt durch das Versprechen der Vereinigung der polnischen Provinzen, folgte dem Beispiele des Reichstags von 1818. Aber auch diesmal wurden die Versprechungen zu Nichts, und die Bitten um Wiederherstellung der Freiheiten zurückgestoßen. Die allgemeine Aufregung edler Gemüther, die Erbitterung des ganzen Volks bereitete längst den Sturm vor, der bereits sein Nahen zu verkünden begann, als der Tod Alexanders, die Thronbesteigung Nikofaus und dessen Beschwörung der Konstitution zu versprechen schienen, daß die Mißbräuche aufhören, und die Freiheit zurückkehren würde; aber bald verschwand diese Hoffnung wieder. Die Dinge blieben in demselben Zustande; überdies war der Aufstand in St. Petersburg das Signal zur Verhaftung und Verfolgung der angesehensten Männer des Senats, der Deputirtenkammer, der Armee und des Bürgerstandes. Die Gefängnisse der Hauptstadt waren überfüllt, täglich empfangen neue Gebäude Tausende von Opfern aus allen Theilen Polens aus fremden

Ländern; sogar wurden sie dahin zusammen geschleppt,
 Grausamkeiten bei denen die Menschheit schaudert,
 wurden in die Heimath der Freiheit verpflanzt, und
 die Schaaeren von Unglücklichen konnten nur durch den
 Tod oder Selbstmord gelichtet werden. Mit Verlesung
 aller Rechte wurde eine besondere Kommission,
 meist aus Russen und polnischen Militärs bestehend,
 gebildet, die theils durch Verlängerung der Qualen,
 theils durch das Versprechen der Entlassung der Strafe
 und durch hinterlistige Verhöre das Geständniß eines
 nicht vorhandenen Verbrechens zu erpressen suchte.
 Nachdem man die Verhafteten anderthalb Jahre im
 Kerker hatte schmachten lassen, wurde endlich ein Reichs-
 tagsgericht angekündigt, das eine Handlungsweise,
 durch die alle Rechte vertilgt, und so viele Opfer dem
 Tode preisgegeben worden waren, zu einem gesetzlichen
 machen sollte. Die gewissenhafte Festigkeit des Senats
 vereitelte diese Erwartung; er erkannte diejenigen
 für unschuldig, die schon über zwei Jahre gelitten
 hatten, nun wurden Richter und Angeschuldigte mit
 gleichem Auge betrachtet. Die Letztern führte man,
 trotz des Urtheils, das ihre Unschuld aussprach, nach
 Petersbürg ab, und warf sie in Kerker und Festun-
 gen, aus denen noch bis diesen Augenblick nicht alle

in ihr Vaterland zurückgekehrt sind. — Die Senatoren wurden ein ganzes Jahr lang zurückgehalten, weil sie sich als unabhängige Richter gezeigt hatten. Selbst das Urtheil hielt man geheim, und übergab die Untersuchung desselben den Administrativbehörden; und als endlich die Rücksicht auf Europa zur Bekanntmachung zwang, wagte der Minister der höchsten Magistratur des Landes die Erfüllung ihrer heiligsten Befugniß im Namen des Kaisers zum Vorwurfe zu machen. Nach solchen Thaten beschloß der Kaiser Nikolaus sich zum König von Polen krönen zu lassen; die zusammenberufenen Repräsentanten waren nur stumme Zeugen der Ceremonie, der Erneuerung der Schwüre und ihres abermaligen Bruches. Denn nicht nur wurde kein Mißbrauch, nicht einmal die willkührliche Gewalt aufgehoben, sondern man fügte auch den Senat am Krönungstage mit Mitgliedern, denen die nöthige Befähigung fehlte, die unsere Konstitution fordert, und welche die einzige Bürgschaft der Unabhängigkeit ihrer Stimme ist. Neben der widerrechtlichen Steuerüberlastung hatte der gebotene Verkauf der Nationalgüter zum Zweck, das unermäßliche in Grund und Boden bestehende Nationalvermögen beweglich und disponibel zu machen.

Der Kampf der Polen.

Aber die Vorsehung wollte, daß beträchtliche Summen, welche die theilweise Ausführung dieses Planes einbrachte, jetzt Hülfsmittel werden, um die Bewaffnung der Nation zu erleichtern. Endlich ward der einzige Trost, der das Unglück der Polen unter Alexander noch gemildert hatte, die Hoffnung nemlich, mit ihren Brüdern wieder vereinigt zu werden, von Nikolaus vernichtet. Alle Bande waren gelöst. Seit langer Zeit glomm das heilige Feuer, das nicht mehr auf dem Altare des Vaterlandes genährt werden durfte, nur noch in der Brust der Gutgesinnten; aber Ein Gedanke ward von Allen getheilt; daß man eine solche Erniedrigung nicht länger ertragen dürfe. Die Gewalt beschleunigte selbst den Augenblick des Ausbruches. Bei den immer mehr sich bestätigenden Gerüchten von dem Kriege, der gegen die Freiheit der Völker unternommen werden sollte, kamen Befehle an, die zum Abmarsche beorderten polnischen Truppen auf den Kriegsfuß zu setzen; an ihre Stelle sollte das russische Heer das Land überschwemmen. Man befahl, beträchtliche Summen, die aus den drückenden Steuerlasten und dem Verkaufe der Nationalgüter flossen, und in der Bank niedergelegt waren, zu den Kosten dieses Krieges, der die Freiheit morden

solte, zu verwenden. Dabei begannen die Verhaftungen aufs Neue. Kein Augenblick war mehr zu verlieren. Es handelte sich um die Armee, um den Schatz, um die Ehre der Nation, welche nicht fähig ist, andern Völkern die Ketten zu bringen, die sie selbst verabscheut, nicht fähig, gegen die Freiheit und die alten Waffengenossen zu kämpfen. Dies Gefühl schlug in der Brust eines jeden; vor allen aber durchdrang es das Herz der Nation, den Feuerheerd der Begeisterung, die brave militairische und akademische Jugend, nebst einem großen Theil der tapfern Besatzung und der muthigen Bürger. Sie beschloffen, das Zeichen der Erhebung zu geben. Ein elektrischer Funke durchlief in einem Augenblicke das Heer, die Hauptstadt, das ganze Land. Die ganze Nacht des 29. Nov. war hell erleuchtet von den Feuern der Freiheit. An einem Tage die Hauptstadt befreit, in wenigen Tagen alle Korps der Armee durch denselben Gedanken vereinigt, die Festungen besetzt, das Volk bewaffnet, der Bruder des Kaisers mit dem russischen Heere sich unserer Großmuth überlassend, einzig durch dieses Mittel gerettet — dies sind die Thaten dieser heldenmüthigen Revolution, edel und

rein, wie das jugendliche Gefühl, aus dem sie erglühete. Das polnische Volk erhob sich aus der Erniedrigung und Knechtschaft, mit dem männlichen Entschluß, nie wieder die Ketten zu tragen, die es gebrochen hat, und das Schwert der Väter nicht in die Scheide zu stecken, ehe es die Unabhängigkeit, die einzige Bürgschaft der Freiheit, sich errungen ehe es die Urrechte sich gesichert hat, die das ruhmvolle Erbtheil seiner Ahnen bilden, und ein dringendes Bedürfniß der Zeit sind, die zu fordern es also ein doppeltes Recht hat; es wird die Waffen nicht niederlegen, ehe es die vom russischen Hofe unterjochten Bräuder von diesem Joche befreit, und ihnen seine Rechte, seine Freiheit und Unabhängigkeit mitgetheilt hat. Es war kein Nationalhaß, was uns gegen die Russen trieb, die wie wir einen großen Zweig des slavischen Stammes bilden. Im Gegentheile verschönernten wir die ersten Augenblicke der uns wieder erkämpften Freiheit durch den Gedanken, daß die Vereinigung unter einem Scepter, wie nachtheilig sie auch für uns sey, einem Volke von vierzig Millionen den Besitz der konstitutionellen Rechte bringen werde, die in der ganzen civilisirten Welt ein Bedürfniß der

Regierenden so gut, als der Regierten geworden sind. Nie wären unsere Freiheit und Unabhängigkeit für die Nachbarstaaten verlegend oder drohend; sie bilden vielmehr das Gleichgewicht und die Vormauer der europäischen Völker. Ueberzeugt, daß dieselben auch jetzt mehr als je vielleicht ihnen nützlich seyn werden, treten wir vor das Angesicht der Mächte und Völker, mit dem festen Vertrauen daß für uns die Stimme der Politik gleich laut sprechen werde, wie die Stimme der Menschheit. Wir verbergen uns die Gefahren des nahenden Kampfes nicht; aber selbst wenn wir den Krieg, der die allgemeinen Interessen einschließt, allein führen müssen, werden wir, im Vertrauen auf die Heiligkeit unserer Sache, auf unsern Muth und die Hilfe des Ewigen, für die Freiheit bis zum letzten Athemzuge eintreten. Und hat die Vorsehung dieses Landes zu ewiger Unterjochung verurtheilt, unterliegt in diesem letzten Aufschwung die polnische Freiheit auf den Trümmern der Städte und den Leichnamen ihrer Vertheidiger, so wird unser Feind seine Herrschaft nur noch über eine Wüste ausbreiten, und der ächte Pole wird mit dem Trost in der Brust sterben, daß er, wenn auch der Himmel ihn

nicht vergönnte, seine Freiheit und sein Vaterland zu retten, in dem Todeskampfe die bedrohte Freiheit der Nationen Europas wenigstens für einen Augenblick beschirmt habe."

X.

Der Stand und die Stellungen der polnischen
und russischen Armeen bis zum Einmarsch
der Russen den 5. Febr. 1831.

Am 1. Januar schon war der General Kruskowski mit der ersten Infanterie-Division in der Richtung nach Litthauen, unter ihm die Generale Gielgud und Mühlberg, aufgebrochen. Von Radziwill wird gemeldet, daß er mehrmals die Standquartiere der Armee bei Brosc Litewski bereist, daß dieselbe en echelons bis dahin von Warschau aus stände, endlich, daß am 9. auch die Division Szembek über die Weichsel gegangen sei. Die ersten Gefechte bestand aber die Division Ziminaki bei Siedlee; dann meldeten Briefe aus Königsberg,

daß ein anderes Corps hinter Komza stände, das sich später als die Division Skrzynski ausweist. Die Stellung bildet sich nun so; vorn an stand auf der Kunststraße nach Bresc Zyminski mit 10,000 Mann, unter ihm der General Roland; — auf der nach Kauen zu Skrzynski mit 8000; — zurück links bei Pultusk Krukowiecki; mitten auf der Straße von Bresc Szembek mit seiner Division; — die Kavallerie unter Weissenhof oder Lubiencki mit den neuen, hierher gehenden Regimentern und der Reserve dicht vor Praga. — Ferner finden wir angezeigt, daß über die Weichsel gegangen war 1) das Kalischer Kavallerieregiment von 900 Mann; — 2) 2 Schwadronen des Zamoyki'schen Uhlanenregiments; — 3) 2 Posener Schwadronen; 4) 2 Masurenregimenter; 5) Krakusenregimenter; 6) sogar eins der neu gebildeten Infanterieregimenter, das 20te, das bei Grochow ehrenvoll erwähnt wird. Die 5ten und 6ten Schwadronen aber waren dießseits der Weichsel geblieben, wo der General Kliki das Oberkommando führte, und das als ein großes Rüsthaus angesehen werden kann. Aus jenen 5ten und 6ten Schwadronen bildete eben Dwernicki sein Corps. Die ganze alte Armee war drüben, und wir können

ziemlich genau die Stärke der Truppen berechnen, die dem General Diebitsch entgegenstanden:

Alte Armee (mit Abrechnung der Garnisonen)	circa 27,000 M.
Neue Bataillons	14,000 —
Das 20te Regiment	3,600 —
Neugebildete Kavallerie	4,000 —
Warschauer Jägerregiment	2,100 —
	<hr/>
	50,700 M.

wozu noch etwa 1000 Mann später dazu gestossen, gerechnet werden mögen. So wird die Stärke auch einstimmig nach Briefen polnischer Generale angegeben, dabei man aber annehmen kann, daß deren wenigstens 7000 Mann noch ohne Feuerge-
wehre waren, und mit Sensen bewaffnet werden mußten, so daß bei den 3. und 4. Bataillonen fast immer ein Mann mit einem Gewehre neben einem Kosyniere marschierte und bei der Reserve das ganze dritte Glied aus Sensemännern bestand. Uebrigens konnten diese Truppen nichts weniger als Alle in einer Schlacht dem Feinde gegenüber gestellt werden; denn man mußte doch auch ein Corps zur Deckung des obern Weichselufers be-

halten; ebenso konnten die neuen Truppen nicht mit in Massa gegen den Feind gebraucht werden.

Die Stellung und Stärke der russischen Armee wurden im Armee-Bericht also angegeben.

Bei Kauen, an der nördlichen Spitze des Königreichs zog sich in die, wie eine schmale Zunge zwischen Preußen und Litthauen sich hineindrängende, Wojewodschaft Augustow der Fürst Schachoffskoi hinein mit 18 Bataillons Grenadiere, 4 Eskadronen, 60 Kanonen und einem Kosakenregimente, etwa 24,000 Mann; weiter südlicher in der Nähe von Grodno der General Manderstern mit 5 Bataillons, 2 Eskadronen, 12 Kanonen und einem Kosakenregimente, etwa 7000 Mann; noch weiter unten die Hauptarmee in zwei verschiedenen Abtheilungen; etwas höher hinauf Rosen mit dem 6 Armee-korps, 26 Bataillons, 24 Eskadronen, 120 Kanonen, 2 Kosakenregimentern; circa 40,000 Mann; und zwar bei Surasch und Pionkoff; weiter unten Pahlen mit dem 1ten Armee-korps bei Wikotschin und Schelki mit 21 Bataillons, 16 Eskadronen, 72 Kanonen, 2 Kosakenregimentern, circa 30,000

Mann; es folgten das Hauptquartier 1 Bataillon, 1 Eskadron und 1 Kosakenregiment — (über 2000 Mann), der Graf Witte mit 4 Bataillons, 48 Eskadronen und 43 Kanonen (15,000 M.), die Reserve endlich unter dem Großfürsten mit 22 Bataillons; 12 Eskadronen und 36 Kanonen (etwa 26,000 M.) noch weiter unten bei Brzesc der Oberst Anrep mit 1 Kosakenregiment und 1 Uhlanendivision (etwa 3000 M.). Unterhalb Brzesc nun bildete sich der linke Flügel aus lauter Cavalleriemassen bestehend. Bei Wladaw am nächsten unterhalb Brzesc rückte Geismar ein mit 24 Escadronen, 24 Stück Geschütz und 2 Kosakenregimentern (8000 M.); ganz an der südlichsten Spitze bei Uscilug General Kreuz ebenfalls mit 8000 Mann Cavallerie und Artillerie. —

Die ganze Summe der Truppen betrug 106 Bataillons, 136 Eskadrons, 11 Kosakenregimentern mit 396 Kanonen; gering geschätzt 170,000 Mann. Davon bildeten den rechten Flügel die Corps Schachoffskoi und Manderstern 31,000 Mann; — die Hauptarmee unter Rosen, Pahlen und Witte 85,000 mit der Reserve 111,000 Mann. — Den rechten Flügel dagegen eine Masse Cavallerie unter Anrep, Geismar und Kreuz von circa 20,000 Mann. —

Wir haben die Artillerie immer miteingerechnet; und so werden wir in unsern Annahmen durch die Aeußerung des General Diebitsch bestätigt, die Truppen wären so vertheilt, daß er binnen 20 Stunden 80,000 Mann zusammenziehen könne; rechnen wir dann die Kanonen ab, so konnten die Hauptarmee Rosen, Pahlen, Witte, und die Reserve, welche allein so standen, daß man sie so schnell zusammenbringen möchte, an bloßen Truppen so viel oder etwas mehr betragen, außerdem eine Artilleriemasse von 236 Kanonen mit sich führen.

Der rechte Flügel (Schachoffskoi und Manderstern) vereinigte sich bei Augustowow und rückte längs des Narew nach der Wojewodschaft Plock vor, um Verwirrung in den Rücken des Feindes zu bringen, die Bewaffnungen zu stören, und bei Plock über die Weichsel zu gehen; dabei aber sollte er um einige Tagmärsche zurückbleiben, um, wenn ja die Uebermacht der Hauptarmee nicht zureiche, an sie bei einem entscheidenden Schlage herzugezogen werden zu können. — Dasselbe sollte der linke Flügel mit seinen Cavalleriemassen oberhalb der Weichsel bewerkstelligen, und schnell die Wojewodschaft Lublin überziehen. Mit der Hauptarmee glaubte man die Linie

des Feindes strategisch sprengen zu können, und ihn von Warschau abzuschneiden. Darum sollte sich die Hauptmasse schnell gegen den Zusammenfluß des Bug und Narew bei Sierock bewegen, weil die Polen auf der Linie von Ostrolenka über Wyzkow bei Kalusczyn und Siedlec stehen sollte, und also, wenn die Bewegung gelang, ein Theil zwischen die Hauptarmee und den rechten Flügel geworfen und natürlich von Warschau abgeschnitten, der andere (bei Siedlec) südlich zwischen die Hauptarmee und den linken Flügel gedrängt worden wäre. Darum marschirte auch die Hauptarmee in 3 Colonnen: General Rosen erreichte am 8 Lamza, das Centrum, Pahlen und die Reserve Wisoki und Zambrow; der linke Flügel ging unter Witte am 6. schon bei Nur über den gefrorenen Bug.

Man sieht, der Plan war so angelegt, daß, wenn es nur einigermaßen glückte — und wie hätte man es bei der dreimaligen Ueberlegenheit anders erwarten sollen — allerdings mit einem entscheidenden Schlage, ja fast nur durch einen Marsch, wie über den Balkan, die Revolution gänzlich niedergeschlagen war, und die Polen selbst ihren sehnlichsten Wunsch, in einer mörderischen Schlacht

vor Europa ihre allgemeine Begeisterung zu beweisen, nicht hätten erreichen, höchstens in einzelnen nutzlosen Gefechten sich bald aufreiben können. Aber der General Diebisch, da seine zweimal ähnliche, im Großen ausgeführte coup de mains auf Paris und Adria-nopol geglückt waren, hatte denselben auf eine Menge Wahrscheinlichkeiten gestützt. Erstens mußte die Natur ihm günstig seyn, und der Frost die Wege einer so schnellen Bewegung geeignet erhalten; — zweitens mußte der Schreck über sein plögliches Einrücken so groß seyn, wie er vermuthete; drittens dürfte dem linken Cavallerie-Flügel kein Hinderniß begegnen; — viertens die Weichsel selbst nach Wislingen des ersten Planes nach seiner Ankunft vor Warschau noch zu überschreiten seyn; — fünftens und hauptsächlich wirklich, wie er vermuthete, die polnische Armee ganz von Dstro- lenka bis Siedlec aufmarschirt stehen.

XI.

Die Vaterlands = Liebe der Polen.

(In einer Reihenfolge von Großthaten, Charakterzügen und edlen Handlungen dargestellt.)

III. Folge.

18. Als am Abend des 25., als nach der Thronentsetzung des Kaisers der Fürst Czartoryski, der neue Generalissimus und der Landtagsmarschall Ostrowski das Sitzungshaus verließen, umringte sie eine begeisterte Volksmasse, führte sie unter Freuden- geschrei nach Hause, und Abends war die ganze Stadt Warschau illuminirt. Selbst auf der Gallerie hatten die Zuhörer ihren Ruf in den der Reichstagsmitglieder gemischt, als sie bei dem Antrag der Thronentsetzung und als der Landbote Lubczewski

gar nicht erst zu stimmen vorgeschlagen, Alle aufgestanden und gerufen: „Der Kaiser regiert nicht mehr!“ und am Schluß der Sitzung eine Menge Stimmen „nach Litthauen, nach Litthauen“ ausgerufen hatten.

19. Alle aus Studenten und Professoren bestehenden Mitglieder der Universitätsgrade erboten sich dem Reichstage, man möge sie in die Wojewodschaften zu den dort gebildeten Regimentern schicken, damit sie den Geist des Patriotismus und der Begeisterung erhöhten und verbreiteten.

20. Zwei Hundert in Warschau anwesende Litthauer und Wolhynier übergaben dem Reichstage durch Lelewel eine Erklärung im Namen ihrer Landsleute, worin sie die Anschließung der altpolnischen Provinzen an die polnische Sache verlangten und sich eine Wolhynisch-Litthauische Legion zu bilden erboten.

21. Das Fräulein G... D... ka, hat die Procente ihrer Mitgift, welche sich jährlich auf 550 fl. belaufen, für diejenigen polnischen Soldaten bestimmt, die in der Bertheidigung des Vaterlandes zum Krüppel und zur Arbeit unfähig werden.

22. Der Graf Montbello brachte vorgestern für die Unterstützung unserer heiligen Sache die Summe von 30,000 fl. dar.

ausgezeichnet, mächtig und gebietherisch durch seinen Umfang und seine geographische Lage, allerdings berufen ist, einen großen Einfluß auf Europas Schicksal auszuüben, und mag auch der Ausgang des Kampfes seyn, wie er will, er immerhin ganz Europa beweist und zeigt, daß des polnischen Volkes Nationalität unvertilgbar und dem Polen das Vaterland das höchste und Erste seye, wofür er Leben und Gut und Alles opfernd dahin gebe. —

Dahero das Erscheinen einer Schrift, die als eine Sammlung aus den besten bisher erschienenen Quellen in möglichster Kürze Polens neueste Schicksale darstellt, und somit stetes geschichtliches Interesse gewähren wird.)

Vom ersten August d. J. an erscheint hievon alle Wochen 1 Bändchen 2 Bogen in Taschenformat mit 1 illum. Kupfer broch. zu $1\frac{1}{2}$ gr. oder 6 fr. Das Ganze ist (die Ereignisse bis heute innbegriffen) auf 12 bis 15 Bändchen berechnet.

In J. A. Schloßers Buch- und Kunst-
handlung in Augsburg ist in Commission
zu haben.

Der Schlüssel zur Zukunft, oder die Pro-
phezeihungen und Weissagungen der Sybillen im
Vergleich mit jenen der ältern jüdischen und christ-
lichen Propheten und der Offenbarung Johannis,
so wie der des heiligen Malachias, des Rus-
sen Wernyhora, und anderer; nebst Angabe
der Zeit ihrer Erfüllung; herausgegeben im Jahre
1829 von Hörbauer 4te Auflage Mühlhausen
bei Klöser kl. 8. Bogen, broch. 12 kr. oder
3 gr. sächs.

